

# Der kleine Unterschied

Was macht uns so verschieden? Beim Philosophenwettbewerb gab es Antworten



Marian Stiehler



Paula Rüdiger

Fotos: Dilling



Richard Becker



Julian Timm

**KASSEL.** Was unterscheidet die Menschen im Allgemeinen und Philosophiestudenten im Besonderen voneinander? Julian Timm und Marian Stiehler geben schon mit ihrem Äußeren eine Antwort, als sie während des Gedankenwettstreits „Philosophy-Slam“ die Bühne im rasselvollen Studententreff K19 erklettern.

## *Schnell ein Schluck Bier*

Der eine, Julian, in T-Shirt und Schlapperjacke, hat das lange Haar hinten geschürzt. Vor seinem Vortrag nimmt er noch schnell einen Schluck Jever-Bier. Der andere, Marian, tritt im dezenten Sakko und

mit sorgfältig gewelltem Haar und Dozenten-Miene vor das Pult. Doch was sind schon Äußerlichkeiten? Gedanklich sind sich die beiden nah: Das Anders-Sein-Wollen sei oft nur Protest gegen Massenkultur und Normierung. „Mein I-Pod ist eben auch in der Welt der Massenproduktion immer noch mein I-Pod“, sagt Stiehler.

Morgens so, abends anders. So mag es der Internetnutzer. „Wie sehr bin ich eigentlich von mir selbst verschieden?“, fragt der Philosophiestudent Richard Becker. Das hänge wohl davon ab, wie viele Identitäten man sich auf Facebook

oder einer anderen Community-Plattform zulege.

## *Gedankenakrobaten*

Keiner der neun Gedankenakrobaten tritt in die Sarrazin-Falle. Das Anderssein, die Unterschiede, die Kopftücher, sind eben keine kritische Masse, die die Gesellschaft sprengt. Denn im Grunde seien die Menschen gleich, sagt Enrico Schäfer, Sozialdemokrat. Widerspruch kommt da vom Germanistik- und Philosophiestudenten Kalle Simon: „Die Evolution straft die Gleichheit Lügen.“ Der Student Matthias Koller sieht das ähnlich. „Die Wucht des Le-

bens macht uns verschieden“, sagt er. Kleine Unterschiede müssen sein, soll das Zusammenleben nicht langweilig werden. In einer Gruppe von Gleichgesinnten fühle man sich wohl, sagt Paula Rüdiger. Die zwölfjährige Schülerin des Friedrichsgymnasiums, nervös, aber sehr tapfer auf der Bühne, ist „stolz, anders zu sein“. Diesen Stolz müsse man nur allen lassen, dann gäbe es mehr Frieden auf der Welt, meint sie.

Der Philosophiestudent Arne Kahlen baut die Brücke zwischen dem Anderssein. „In der Suche nach Liebe sind wir sicher eins“, dichtet er. (pdi)